„Das absolute Ich" oder Heinrich von Kleist

Anmerkungen zu einem Buche Günter Blöckers

Heinrich von Kleist „neu gesehen" — das ist eine Vokabel, die sich jedem Literaturkritiker von Zeit zu Zeit anbietet. Und gleich zeigt sich, daß diese „neue" Sicht beileibe nicht von jedem geteilt wird. Insofern ist bei dem Buche „Heinrich von Kleist oder das absolute Ich" von Günter Blöcker der interessante Nebeneffekt zu verzeichnen, daß Willy Haas „diesem geistvollen Buche fast von der ersten bis zur letzten Seite in sich widersprochen" hat.

Blöcker sagt mit seinem Titel deutlich, was er meint. Auf dem Buchlatz (Argon-Verlag Berlin) liest man zudem, daß der Autor uns „Kleist als modernen Dichter schenkt". Er tut das in einem Augenblick, wo, wie uns gesagt wird, Kleist eine sichtbare Renaissance erfährt. Welche Renaissance? Hat denn der Bühnenautor Kleist nicht quer durch die letzten sechzig Jahre, vom Wilhelminismus her über den Expressionismus durch den Nationalsozialismus und nun hinein in den Existenzialismus den Löwen auf der Bühne gespielt? Konnte man ihn nicht naturalistisch, expressionistisch, heroisch und jetzt á nu spielen? Es ist wahr, die Franzosen scheinen ihn sich erst jetzt entdeckt zu haben, doch schon sagt man, nie habe ein Preuße den Prinzen von Homburg so „richtig" gespielt wie Gérard Philipe.

Nach Günter Blöcker müßte also „jetzt endlich" die Möglichkeit einer authentischen Inszenierung geboten sein — arme Regisseure unseres Jahrhunderts! Sprechen wir einmal nicht von Max Reinhardt, aber wo bleibt da Jürgen Fehling, der doch wohl der kleistbewußteste deutsche Regisseur gewesen ist? Fehling war ein „totaler" Regisseur. Gelang ihm eine Inszenierung, so war sie wie ein Kunstwerk gehämmert. Und mußte er nicht seinem Charakter nach, wie Kleist, dafür bezahlen und zahlt noch heute!? Es ist unmöglich, bei einem „neuen" Bilde Kleists den Namen Fehlings nicht zu erwähnen. Er war es ja auch, der den weinenden Prinzen, den kreatürlichen, „entdeckte". Das war die Sensation jener Tage.

Um auf den — innerlich widersprechenden — Willy Haas zurückzukommen, so legte er den Finger auf gewisse Exzesse, wie in dem chauvinistischen Gedicht „Germania und ihre Kinder" oder auf die Bärenzwingerszene in der „Hermannsschlacht". Diese sadistischen Ausbrüche liegen am Rande einer sehr zeitbedingten Sphäre, die sich dazu hergab.

Daß das Irrationale, die Verwirrung oder besser die Verschlingung der Gefühle gefährlich sind, daß sie gleichzeitig die Illusionen erzeugen, im innersten Innern der menschlichen Natur zu sein, stimmt. Das Irrationale gebiert die Exaltion, und die Exaltierung des Duktus — Kleists Sprache — treibt den Hörer in Uber-Spannung hinein. Vielleicht vermag er darin einige Geschmacksverirrungen beiseite zu schieben.

Kleist, der vor seiner Selbstauslöschung sagte, daß ihm auf dieser Erde „nicht zu helfen" war, nahm einen anderen Weg aus diesem enttäuschenden Leben als Hölderlin, der wahnsinnig werden mußte, warum? Warum mußte sogar Fehling, der doch nur „Nachvollziehende", außer sich geraten? Warum ging Empedokles zum Ätna? Man sehe doch die geheimnisvollen Stufen, auf denen deutsche Dichter sich bewegen. Auch Fritz von Unruh gehört zu ihnen. Sie alle sind auf der Suche nach dem „wahren" Deutschen, von dem es heißt (bei Hölderlin):

„O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Allduldend gleich der schweigenden
Mutter Erd,
und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben."

Bis dann einer wie Hitler kam, der sich von allem nur das Gewagteste lieh, den Haß, eine Anregung wie „Fragt sie nach den Gründen nicht", das Amazonenhafte der Penthesilea, das Wölfische eines Thuschens; der daraus das Mörderische in Unzahl machte und dann ins Gift floh.

Daß Haas Zweifel kamen, ist verständlich. Daß er Goethe gegen die Kleist und Hölderlin (man darf sie hier wohl einmal zusammenfassen) verteidigt, versteht man. Aber es ging den beiden wohl so, daß sie nicht begreifen konnten, daß um sie nur Leute und kaum Menschen waren, wie sie sie sich wünschten. Sonst hätte Hölderlin nicht schreiben können: „So kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefaßt, noch weniger zu finden ... wie anders ging es mir! Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der Übertreibung und der Ärmlichkeit beleidigend für jede gutgeartete Seele, dumpf und harmonienlos wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes, das waren meine Tröster."

„Aber du wirst richten, heilige Natur! Denn, wenn sie nur bescheiden wären, diese Menschen, zum Gesetze sich nicht machten für die Besseren unter ihnen!", und wenn er dann schließlich schreibt:

Gebet für die Unheilbaren

Eil, o zaubernde Zeit, sie ans Ungereimte zu führen,
anders belehrst du sie nie, wie verständig sie sind.
Eile, verderbe sie ganz und führ ans fruchtbare Nichts sie,
anders glauben sie dir nie, wie verdorben sie sind.
Diese Toren bekehren sich nie, wenn ihnen nicht schwindelt,
diese ... sich nie, wenn sie Verwesung nicht sehn."

Dieses Gedicht führt bis in unsere Tage und darüber hinaus.

*

Das Irrationale.
Es reicht manchmal geradenwegs bis in die Wahrheit.
Das Rationale.
Es reicht manchmal geradenwegs bis in die Verknöcherung.
Diese beiden Dichter, Kleist und Hölderlin, überschritten sich, wie Rilke das Leben überschritt.
Seher und Wissende sind sie alle.

Hans Schaarwächter